

Neue  
Reise

August 24

102

## 19. REISE NACH SÜDTIROL

Neue Reise nach Südtirol 1924  
von

OTTO FLAKE

Auf dem Bellevueplatz in Zürich erfuhr man anno 18 zuerst alle großen Nachrichten, von der Bitte um Waffenstillstand, vom Sturz der Monarchie, von der Revolution in Bayern. Heute lese ich hier die ersten Telegramme über den Ausfall der deutschen Wahlen.

Nebenbei sehe ich nicht ein, weshalb Leute, die an diesem Tag im Ausland sind, nicht auf ihrem Konsulat mitwählen können. Zweites Nebenbei: besagtes Konsulat ist in Zürich nicht wiederzuerkennen, es zog aus dem Haus am Bahnhof mit den vielen hundert Zimmern in ein Zweifamilienhaus in einer stillen Gasse.

Nicht nur das deutsche Konsulat ist umgezogen, die ganze Stadt hat sich auf Friedensformat zurückgebildet. Die Dadaisten sind verschwunden, und das Haus in der Spiegelgasse, worin Lenin in einem Zimmer wohnte, dessen Preis er von dreißig auf achtundzwanzig Franken heruntergehandelt hatte, ~~weil er nichts besaß~~, ist historisch geworden. Manchmal kommt ein ungarischer Journalist oder ein Amerikaner (Amerikaner an sich genügt, es ist dies ein feststehender Begriff) und fragt den Schuster, bei dem Lenin wohnte, ob er nicht noch etwas von der Hand des russischen Führers Geschriebenes habe. Das Weib des Schusters hat, als Lenin mit Ludendorff in Verbindung trat, d. h., um kein Mißverständnis aufkommen zu lassen, nach der Abreise ihres Mieters einen ganzen Haufen Handschriftliches verbrannt, die Unglückliche.

↳ das heißt

Ich habe in Zürich damals, in den Monaten der Friedensschlüsse und der Revolutionen, entscheidende Jahre verlebt, bis mich die Markentwertung vertrieb, und gehe mit einer gewissen Neugier den Spuren der Zeit nach. Aber die einzige Veränderung, die ich bemerkte, ist der Neubau einer Bank am Ende der Bahnhofstraße; alles andere ist, wie es war, und als ich, wie ehemals, ein Boot nehme und auf den See rudere, ist er wie ehemals mit den Körpern von Maikäfern bedeckt, die von den Bäumen des linken Ufers nicht zu denen des rechten gefunden haben.

Ein Kind zieht hinter dem Boot, in dem es fährt, ein winziges Spielzeugboot her, dessen Mast die Größe eines halben Bleistiftes hat, und

~~über~~ <sup>plötzlich</sup> eins sitzt ein Maikäfer an diesem Mast, auf den er sich gerettet hat; welch sprachloses Entzücken der Kleinen.

Im Geistigen hat sich nichts verändert. Die Schweizer Schriftsteller fahren auf offizielle Einladung nach Paris, eine Tatsache, die ich, komisch genug, in einer Berliner Zeitung mit der Überschrift „Deutsche Intellektuelle in Paris“ angezeigt sehe; der Blaue Vogel, den ich langweilig finde, gibt ein Gastspiel; Ernst Cassirer hält zwei gediegene Vorträge über Kant und Goethe, Kant und Plato; das Kunsthaus baut an, aber die Qualität der in ihm Ausstellenden würde nicht dazu nötigen; eine Zeitung schneidet die Frage an, ob man es wagen kann, die Schweizer Autoren in einem einheimischen Verlag zu vereinigen, aber es wird sich kaum lohnen, da nicht einmal im Krieg ein Schweizer Verlag die großen deutschen überflügeln konnte; und die Dichter dichten noch immer in den von Keller geprägten Formen.

Schweizer, die vor sechs Jahren noch grob wurden, wenn man darauf hinwies, daß hier eine Stagnationskrise ~~sich vorbereite~~, <sup>nah</sup>, im Grunde schon akut sei, da sich die Voraussetzung des geistigen Lebens, die Wirtschaftsform, seit Keller geändert habe, geben heute zu, daß sie mit ihren Schriftstellern unzufrieden sind; aber sie begreifen andererseits nicht, man kann auch sagen, sie verabscheuen die literarischen Produkte, in denen sich die Erschütterung der Seelen im Reich spiegelt.

~~Es droht hier die Erweiterung einer Kluft zwischen der Geistigkeit des schließlich doch führenden Teiles im deutschen Sprachgebiet und den Schweizerdeutschen. Die geistige Erschütterung im Reich ist, sachlich gesehen, Symptom einer Entwicklung und gewährleistet den Übergang in eine neue Phase, in der man die Ideen von morgen darstellen wird. Wie die Schriftsteller der Schweiz diese Erlebnisse finden werden, das ist das Problem.~~

~~Ohne in Konstruktionen, die mir selber am verhaßtesten sind, zu fallen, darf ich doch als meinen Eindruck feststellen, daß das ganze Land, auf jedem Gebiet, sich im Zustand einer wohl gefühlten, aber nicht gern eingestandenen Krise befindet. Im Krieg konnte man nichts Besseres tun, als sich auf sich selbst zurückzuziehen, und verfiel in den leicht verständlichen Glauben, daß man damit sich auch selbst genüge. Man genoß alle Früchte einer jahrhundertelangen zähen Selbstbehauptung, und war froh, ein kleines Land zu sein.~~

Heute zeigt sich, daß die Kleinheit ebenso unentrinnbar spezifische Probleme ~~und Krisen~~ bedingt, wie die Eigenschaft als großes Land.

